



Evangelische Kirchengemeinde Ittersbach

Hausandacht zum 2. Sonntag nach Trinitatis,
21.06.2020

Christus spricht: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Mt 11,28)

Jesu Einladung richtet sich an uns alle, besonders aber wenn wir trostlos, arm oder einander fremd sind. Unmittelbar bewusst machen wir uns diese Zuwendung bei der Feier des Abendmahls, wo wir erahnen können, wie Gemeinschaft bedingungslos über unser eigenes Selbst

hinauswachsen kann.

Dass wir an Gottes Tisch immer willkommen sind, feiern wir gemeinsam an verschiedenen Orten, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Lied: Wach auf, mein Herz, und singe (EG 446,1-4)

Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie sich dazu unter <https://www.youtube.com/watch?v=l3Awo7qK6go> den Organisten ins Haus holen.

Wach auf, mein Herz, und singe
dem Schöpfer aller Dinge,
dem Geber aller Güter,
dem frommen Menschenhüter.

Heut, als die dunklen Schatten
mich ganz umgeben hatten,
hat Satan mein begehret;
Gott aber hats gewehret.

Du sprachst: Mein Kind, nun liege;
trotz dem, der dich betrüge;
schlaf wohl, lass dir nicht grauen,
du sollst die Sonne schauen.

Dein Wort, das ist geschehen:
Ich kann das Licht noch sehen,
von Not bin ich befreiet,
dein Schutz hat mich erneuet.

Gebet

*Wo mehrere Personen miteinander feiern,
können die Psalmverse im Wechsel gesprochen werden.*

HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.
HERR, du hilfst Menschen und Tieren.

Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

(Psalm 36, EG 719)

Herr, mein Gott,
aus der Unruhe und der Sorge meines Alltags komme ich zu dir.
Mich beschäftigt, was ich in den vergangenen Tagen erlebt habe,
was sich in der vergangenen Woche ereignet hat.
Ich denke an Menschen, denen ich begegnet bin -
für so vieles bin ich dankbar ...
Aber mich beunruhigt auch das, was auf mich zu kommt.
Mich beunruhigt, dass so vieles ungewiss ist
und ich habe Sorge um Menschen, die mir nahe sind.
Hilf mir, zur Ruhe zu kommen, zu mir zu kommen. -
Ich vertraue darauf und ahne,
dass du mir immer noch und immer wieder viel zu sagen hast.
Denn dein Wort reicht unendlich viel weiter als unsere Worte.
Dein Wort bewirkt Leben, bewirkt Nähe und Frieden.
Dein Wort tränkt mich mit Wonne wie mit einem Strom.
Denn du bist die Quelle meines Lebens,
in deinem Lichte sehe ich das Licht und die Wahrheit
und vor deiner Gerechtigkeit schwindet alles, was mein Leben zerstört.
Du bist bei mir, auch wenn ich gar nicht mit dir rechne.
Deiner unendlichen Güte danke ich mein Leben.

Amen.

Predigt zu Matthäus 11, 25-30

Jesus Christus erzählt seinen Jüngerinnen und Jüngern, uns allen, immer wieder von sich -
davon, wie er das Reich Gottes erlebt.

Er erzählt uns davon in Bildern, die an unsere Erfahrungen in dieser Welt anknüpfen, damit
wir aufnehmen und wahrnehmen können, was er uns anvertrauen und ins Herz legen
möchte: Wir sind Gottes geliebte Kinder, eingeladen in sein Reich.

Aber: Zu quer zu unseren Gewohnheiten, so anders als unsere Art zu denken und mit allen

und allem um uns herum in Verbindung zu sein, ist seine Art, zu leben, seine Art, zu sein. Wir stoßen uns immer wieder daran und tun uns schwer damit.

Christus erzählt von sich, wie er im Danken Gott nahekommt, im schlichten Danken ganz bei sich und Gott ist. Eigentlich sagt er dabei zu uns auch:

Kommt!

Werdet wesentlich!

Das Reich Gottes wartet auf euch!

Vor einigen Jahren war in einer SWR 1-Leute-Sendung ein Zisterzienser-Mönch zu Gast, der mit seinen Mitbrüdern gregorianische Gesänge eingespielt hatte, die sich zur Überraschung aller in kurzer Zeit zum Verkaufsschlager entwickelt hatten.

Auf die Frage des Moderators, wie er diese Gesänge in einem Satz charakterisieren würde, meinte der Zisterzienser-Pater: Sie sind wesentlich und zielgerichtet.

So könnte man - gerade angesichts seiner Fülle - auch ein Stück des Matthäusevangeliums hören, das uns als Predigttext für heute gegeben ist und aus dem der Wochenspruch für diese Woche stammt.

Im Folgenden möchte ich etwas vom Zentrum dieser Jesus-Worte deutlich werden lassen, indem ich sie von zwei Seiten her beleuchte.

Zunächst hier der Evangelientext aus Matthäus in einer modernen Übertragung:

In jener Zeit sprach Jesus:

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.

Ja, Vater, so hast du es gewollt und dafür preise ich dich.

Alles hat mir mein Vater übergeben. Niemand kennt den Sohn, nur der Vater kennt ihn; und auch den Vater kennt niemand, nur der Sohn - und die, denen der Sohn es offenbaren will.

Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt und von eurer Last fast erdrückt werdet; ich werde sie euch abnehmen.

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Denn das Joch, das ich auferlege, drückt nicht, und die Last, die ich zu tragen gebe, ist leicht.

(Matthäus 11, 25-30 in der Neuen Genfer Übersetzung)

Der erste Satz, mit dem Jesus Gott preist, gibt uns den Hinweis, worum es geht:

All das, wovon Jesus Christus nicht müde wird, zu erzählen, bleibt den Weisen und Klugen unzugänglich und verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart.

Das Reich Gottes erschließt sich unserem Alltagsverstand nicht - mit all unserem Wenn und Aber, unseren festen Vorstellungen und Gewohnheiten. Es begegnet uns aber weit offen, wenn wir mit leeren Händen und offenen Herzen einfach nur da sind.

So gibt der Evangelist Matthäus unmittelbar voran wieder, wie Jesus Christus vom verborgenen und zugleich offenbaren Himmelreich erzählt.

Nun zeichnet er ein deutliches Bild von den Weisen und Klugen seiner Zeit: Sie leben ihre Tage dahin und verstehen die Ereignisse ihrer Zeit nicht richtig einzuordnen. Sie können, was geschieht, nicht recht deuten - das heißt, so damit umgehen, dass es ihnen selbst und ihren Nachbarn zum Guten gereicht. Sie bringen es trotz oder wegen all ihrer Klugheit nicht zuwege, dass, wie sie ihre Zeit erleben und verstehen, ihr Leben fördert, ihnen Mut, Kraft und Phantasie gibt, dass sie wirklich neue Wege gehen, dass sie weiterkommen und sich entwickeln.

Jesus beschreibt, dass sie ihren alltäglichen Geschäften nachgehen, sich ihrer Klugheit erfreuen und auf ihr Tun und Lassen Altgewohntes erwarten.

In gleicher Weise begegnen sie dem Reich Gottes, mit dem Jesus Christus sie konfrontiert - und sind enttäuscht, entsetzt, verärgert, wenn es sich so ganz anders anhört und anfühlt - es sie so ganz anders anspricht, als sie tagein, tagaus gewohnt sind.

Das Himmelreich verweigert sich ihrem Alltags-Zugriff und doch steht es einladend vor ihrer Haustür.

Es scheint zum Greifen nah und entzieht sich doch jedem Zugriff. Es klingt aber an, wo die Menschen wesentlich werden in ihrem Fragen...

Diejenigen, die im Zusammenleben nichts zu sagen haben, die nicht beteiligt sind am Alltagsgetriebe der Macht, denen stehen die Wege ins Himmelreich offen.

Sie wollen nichts, sie erwarten nichts vom Himmelreich - sie sind Verzicht gewohnt und nehmen es, wie es kommt und sind auch für das Geringste dankbar.

Sie sehnen sich danach - offener, einfacher, deutlicher vielleicht als die Weisen und Klugen - geliebt zu werden und zu lieben...

So sehr viel anders als den Menschen zu Jesu Zeiten geht es uns damit eigentlich auch nicht... gerade auch in Zeiten des Umbruchs, wie wir sie gerade erleben.

Denn besonders in Zeiten wie diesen sind uns mitunter Momente der Unmündigkeit - oder anders gesagt: Augenblicke, Zeiten des Unbestimmten, völlig Offenen geschenkt.

Oft haben sie die Gestalt von Einschlägen in unser Leben, von Schicksalsschlägen, die unser Leben von Grund auf verändern.

Das ist immer wieder mit viel Leid und Entbehrungen verbunden - ab und an sind es aber auch wunderbare Geschenke, hervorgegangen nicht selten aus einem Verzicht.

In der Folge schauen wir möglicherweise intensiver auf das Wesentliche hin und nehmen unser Leben neu wahr, verändern unsere Ziele, orientieren uns neu.

Es braucht ja mitunter viel, um uns Weise und Kluge (wer von uns würde nicht das nicht gerne von sich sagen ...?) von unserer Betriebsamkeit abzubringen und zu bewirken, dass wir Raum lassen für Unvorhergesehenes.

Es braucht oft ungeheuer viel, dass wir Abstand nehmen und Raum und Zeit lassen für all das, was sich nur ereignet, was nur kommt, wenn wir immer wieder einmal verzichten, wenn wir etwas weglassen und Zwischenräume in unserem Leben freigeben und - uns ihnen zuwenden, uns ihnen öffnen.

Das Danken ist so etwas, was uns in Abstand bringt vom alltäglichen Treiben. Beim Danken sind wir ganz und gar da - im Hier und Jetzt, es braucht uns als Mensch ganz - wie auch die (unmündigen) Kinder im Spielen ganz und gar eins sind.

Das birgt ein doppeltes Geheimnis, das dem Geheimnis des Himmelreiches, des Reiches Gottes schon sehr nahe ist:

Wenn wir innehalten und danken, nehmen wir uns einen Moment aus dem Alltagsgetriebe unserer vielen Beschäftigungen heraus. Wir machen eine Pause von Sorgen und Verpflichtungen, von unserem Eingebundensein in unsere Netzwerke der Nützlichkeiten.

Ähnlich wie Pausen in der Musik unverzichtbar sind, wesentlich dazugehören: Die Pausen in der Musik sind ihre Lichtungen, ihre Atempausen, ihre Einschlagstellen: Da bereitet sich Neues vor, kündigt sich neue Entwicklung an. In den Pausen entsteht Spannung ebenso wie Entspannung - da setzt das Singen aus und lässt dem Hören Zeit und Raum.

Achten Sie einmal beim nächsten Lied und dem Schlusslied darauf - vielleicht kann das gerade jetzt, wo wir nicht alle singen können, besonders gut gelingen!

Vielleicht, weil das Pausieren, das Innehalten, der kurze Verzicht auf das Weiterströmen der Töne - der Musik, dem Singen so wesentlich, so wesenseigen ist, macht sie es uns so leicht und lädt uns geradezu dazu ein, Pausen vom Alltag, von unseren Sorgen und Ängsten, von dem, was uns bedrückt, von allem, was uns nicht loslässt, zu machen. Genauso wie beim Danken am Morgen und am Abend.

Diese Zwischen-Räume, die uns diese Dank-Pausen eröffnen, sind es aber, die das Himmelreich braucht, um unter uns zu leben und zu wirken - und es wirkt durch die Liebe, die wir darin geschenkt bekommen und weiter schenken können.

Wo aber die Liebe Raum hat, bleibt kein Platz für Missbrauch von Amt und Macht, für Unrecht und Neid, für Kälte und Angst.

Wo im Lieben ein Stückchen Himmelreich auf Erden ist, ist alles Lebensfeindliche überwunden - da ist Hoffnung und Trost, Erleichterung und Freude für alle Mühsalbeladenen, alle Belasteten und Gequälten.

Wie uns Jesus Christus verheißt: Die Last im Himmelreich wiegt nicht und das Joch drückt nicht und unsere Seelen haben Ruhe.

Das führt uns in eine Verheißung unserer Zukunft, in die uns unsere Verstorbenen schon vorangegangen sind: Wo genug Raum für das Wesentliche ist, wo Liebe, Eintracht und Friede herrschen.

Im Danken nehmen wir uns eine Auszeit vom Alltag,
überlassen uns Raum und Zeit, sind ganz gegenwärtig:
im Hier und Jetzt, von Augenblick zu Augenblick -
im Danken sind wir wie Kinder,
im Danken sind wir wesentlich und zielgerichtet -
im Danken sind wir Betende im Himmelreich.

Amen

Lied: Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder (NL 94, 1-3)

Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie sich dazu unter <https://www.youtube.com/watch?v=qokoEpZumB4> den Organisten ins Haus holen.

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder,
erklingt mit frischem Atem der Gesang.
Da hallen strahlend Dank und Freude wider
von all der Stimmen hoffnungsvollem Klang.

Refrain

Dein Lob, o Gott, du Ursprung und du Ende,
es weitet unsre Sinne, unsern Geist.
Wir geben unsern Tag in deine Hände,
der du den Weg ins Grenzenlose weist.

Wo wir dich loben, leuchten neue Farben.
Sie malen hell und bunt die Tage an.
Verblassen müssen Sorgen, Trauer, Narben.
In Glanz erscheint, der einzig helfen kann.

Refrain

Wo wir dich loben, breitet neuer Segen
sich über unserm kleinen Leben aus.
Du leuchtest hell voraus auf unsern Wegen,
führst auch durch dunkle Täler uns nach Haus.

Refrain

Gebet

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Barmherziger Gott,
lass diesen Ruf Deines Sohnes,
so klar,
so tröstlich,
in jeden kleinsten Winkel unserer Wirklichkeit dringen
und in die weiteste Ferne reichen.

Lass ihn dorthin dringen,
wo kaum mehr gesprochen wird,
in die Zimmer der Palliativstationen,
in die intensivmedizinischen Behandlungsräume,
in die Pflegeheime,
wo einsam gelitten und gestorben wird,
dorthin,
wo noch immer Besuche verboten sind
und auch Seelsorger*innen fern bleiben sollen.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Lass diesen Ruf dahin dringen,
wohin kein Wort und kein Mitgefühl mehr reichen,
in die Keller, wo gefoltert und missbraucht wird,
in Zellen, Erdlöcher und Käfige,
in die Lager und Umerziehungsanstalten,
wo Menschen vegetieren.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Lass diesen Ruf in die feinen Ritzen und Risse dringen,
wo Selbstüberhöhung,
Rassismus und verhärtete Ideologien
herrschen und doch brüchig werden können,
dahin,
wo Menschen abgeschottet und verhärtet sind.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Lass diesen Ruf dahin dringen,
wo Angst zur Panik wird,
wo Depressionen die Welt zu einem leeren Gerüst
und zu einem hohlen Schauspiel verwandeln,
wo kein Wort mehr einen Sinn hat
und kein Gedanke mehr einen Wert.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Lass diesen Ruf
in die Gewebe der Lügen und Täuschungen dringen,
in die Methoden der Manipulation,
dorthin,
wo sich menschliche Worte verwandeln zu einem Gift,
das blind macht.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Lass diesen Ruf dahin dringen,
wo wir als deine Töchter und Söhne reden müssten
und doch ängstlich schweigen,
wo wir dich bekennen müssten,
und uns doch zurückziehen,
wo wir die Furcht vor der Welt über die Furcht vor dir stellen.

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Ja, Herr,
wir wollen kommen,
kommen zu dir.

In der Stille bergen wir uns bei dir mit unseren Bitten
und beten, wie du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Senn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lied: Komm, Herr, segne uns (EG 170, 1-3)

Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie sich dazu unter https://www.youtube.com/watch?v=dYl1_3Cmxl0 die Musiker ins Haus holen.

Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

Keiner kann allein Segen sich bewahren.
Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen.
Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen,
schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.
Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen -
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

Der HERR segne uns und behüte uns; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über uns und gebe uns Frieden.

Amen.

Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie unter <https://www.youtube.com/watch?v=NqSEPo6twLI> noch ein Nachspiel anhören.